

Andacht im Haus der Kirche Bremen

4. November 2013

Pastor Hannes Menke

Begrüßung, Kerzen anzünden

Eingangsgebet

Lied: All Morgen ist ganz frisch und neu
(EG 440, 1 - 4)

Andacht zur Tageslosung

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.

1.Mose 28,15

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

Hebräer 11,8

Zwei Sätze, die Hoffnung, Zuversicht, Glaubensgehorsam ja sogar Glaubensgewissheit in einer Migrationsgeschichte ausdrücken.

Wie kann das möglich sein? Wir erleben ja derzeit sehr massiv durch die Medien die Hindernisse, ja oft genug das tödliche Scheitern in den Fluten des Mittelmeers von Auswanderern, die fest davon überzeugt sind, dass Gott der Herr ihnen dort wo auch immer sie landen werden, eine Zukunft bereiten wird.

Wie Abraham, so zogen auch sie aus, ohne zu wissen, wohin sie kämen.

Ich möchte Ihnen heute einige dieser Menschen vorstellen, deren Zeugnis ich in den vergangenen Wochen in verschiedenen Zeitungen gefunden habe:

Tresor was das letzte Mal an einem Montag vor einigen Wochen auf dem Meer, die Gendarmerie stoppte ihr Schlauchboot, er zeigt verwackelte Handyfotos aus dem Gefängnis. Er ist 30 Jahre alt, Kamerun verließ er 2006, an Europa dachte er damals nicht. Stattdessen wollte er in Algerien einen Betriebswirtschafts-Master machen. Erst ging alles gut, doch 2008 kam er wegen illegalen Aufenthalts ins Gefängnis, die Algerier schoben ihn nach Mali ab. Zwei Jahre hing er dort fest, dann ging er nach Tunesien, versuchte vergeblich einen Platz in einem Boot nach Lampedusa zu ergattern. Seit Jahren ist er nun in Marokko, bis

Ende August lebte er in einem Wald vor der spanischen Enklave Melilla. „Die Hölle“ wie er sagt, der Weg über den Zaun zu gefährlich. Zurück nach Kamerun will er nicht und so kam er nach Boukhalef.

Das Ghetto Boukhalef in Marokko ist der Wartesaal Europas, doch jetzt soll es weitergehen. Am nächsten Tag, einem Mittwoch, beginnt Eid al-Adah, das dreitägige islamische Opferfest.“

An diesem Tag hofft er auf die Unaufmerksamkeit der Polizisten, die doch mit ihren Familien groß feiern werden. Alles ist fertig: Das Schlauchboot ist im Wald nahe der Küste versteckt, die Wasserkanister gefüllt, viel mehr brauchen er und seine Kameraden nicht.

Ob Tresor es endlich schafft, die spanische Küste zu erreichen, das konnte der Journalist Christian Jakob von der Tageszeitung nicht mehr in Erfahrung bringen.

Anders ergeht es dem Journalisten Özlem Topcu von der Zeit. Seinen Gewährsmann, Fares, so will er genannt werden, traf er das erste Mal in der griechischen Kleinstadt Nea Vyssa unmittelbar an der türkischen Grenze.

„Ich habe es geschafft“ erzählt Fares Jahre Später in Hamburg.

„In Griechenland schnorrte ich mich nach Oresti durch, so machen es die meisten Flüchtlinge“. Dort riet ihm die Polizei „geh nach Athen, da ist es besser für euch.“ Zunächst fuhr ich mit einem Iraker nach Alessandropolis, um zu überleben, haben wir in Supermärkten Lebensmittel geklaut, in Tessalonicki haben wir in einem verlassenen Haus gelebt, die Politzei hat uns zweimal fortgejagt.

Überall, wo ich war, lernte ich andere Flüchtlinge kennen. Man erzählt sich so einiges, gibt einander Ratschläge. Ich hörte von einem Zug, der bis nach Österreich fuhr, einem Güterzug. Auf einem Waggon ka ich bis nach Mazzedonien. Später, in Novi Sad, in Serbien, wurde ich das erste Mal verhaftet, später dann in Ungarn wieder, die schickten uns zurück nach Serbien, wieder in den Knast. Als anschließend der erneute Versuch nach Mazedonien zu kommen nicht gelang, lieb ich 5 Monate in Serbien, so ging das immer weiter, bis ich – diesmal unter einen Güterzug geklemmt – in Zagreb, in Kroatien ankam, wo die Polizei mich das erste Mal anständig behandelte,. Sie gab mir einen Kaffee und fuhr mich zu einem Asylbewer-

berheim. Dort lernte ich einen Typen kennen, dessen Bruder in Dortmund wohnt. Also stiegen wir wieder in einen Güterzug, bis nach Klagenfurt in Österreich. Dort holte uns der Bruder mit seinem Auto ab. Und nun bin ich hier, in Hamburg."

Dies sind nur zwei Fluchtgeschichten, denen der unbeugsame Wille zur Flucht, die enormen Strapazen, die diese Menschen auf sich nehmen, und die lange Dauer ihrer Wanderschaft über Grenzen und Hindernisse gemeinsam ist; Geschichten von zwei Flüchtlingen von den weltweit 45,2 Millionen Menschen insgesamt auf der Flucht, wovon aber nur etwa ein Drittel als Flüchtlinge Zuflucht in einem anderen Land sucht, zumeist dem unmittelbaren Nachbarland.

Ca 100.000 von ihnen versuchen die Flucht über das Wasser nach Europa.

Im vergangenen Jahr lebten 589.700 Flüchtlinge in Deutschland, viele von ihnen schon seit vielen Jahren. Nur 71.127 neue Asylanträge wurden gestellt, wovon 629 Bremen zugewiesen wurden, Tendenz jetzt allerdings deutlich steigend, nicht zuletzt wegen des andauernden Bürgerkriegs in Syrien.

Viele, hunderte, tausende Lebensgeschichten, die mit viel Hoffnung einen Aufbruch im Leben gewagt haben, ohne zu wissen wo und wie sie ein neues Zuhause finden würden.

Geschichten wie die Abrahams?

Vielleicht und doch jede wieder ganz anders.

Gemeinsam aber ist Ihnen, dass sie die Geschichte des jahrtausendalten Nomaden und Hirten heute neu erzählen können. Als Geschichten der Hoffnung - der Zuversicht bisweilen aber auch der Angst und Verzweiflung - und immer wieder Geschichten die neu anfangen und die - auch das gibt es ja Gott sein Dank! - Geschichten von Menschen, die eine neue Heimat, ja ein neues Zuhause finden.

Dass dem so ist ist unter anderem auch vielen Gemeinden der remischen Evangelischen Kirche zu verdanken, die sich bereits durch Besuche in Flüchtlingsunterkünften engagieren oder die bereit sind, gegen fremdenfeindliche Ressentiments an für deren Ansiedlung in ihrem Stadtteil die Stimme zu erheben und konkret helfen wollen, sobald in ihrem Gemeindebezirk Flüchtlingsunterkünfte eingerichtet werden. Willkommenskultur ist eben nicht nur eine politische Haltung sondern auch ganz konkret Praxis: Kinderbetreuung,

Ausflüge, Stadtteilerkundung, Begegnung, Nachhilfe, die Liste des Engagements ist lang ein es dass Wohnraum gesucht oder zur Verfügung gestellt wird, sei es, dass wenn es Not tut, es Gemeinden gibt, die auch ein auch Kirchenasyl organisieren können.

Vielleicht erwächst für einige Flüchtlinge und Gemeindeglieder aus diesen Erfahrungen etwas neues: nämlich wie aus unbändigen Glaubenshoffnung so etwas wie Glaubenszuversicht, und – so Gott will – auch eine Gewissheit erwächst, im Leben getragen zu sein.

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.

1.Mose 28,15

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

Hebräer 11,8

Amen.